

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895

112 (24.4.1895)

Beilage zu Nr. 112 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 24. April 1895.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 23. April.

(Bürgerausschussigung) vom 17. April. Vor Beginn der Sitzung findet die Gefangenschaft von vier Stadtvordordneten und zwei Mitgliedern des Verwaltungsrathes des Waisenhauses statt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist Feststellung des Voranschlags für 1895. Die Kommission zur Prüfung des Voranschlags stellt mehrere Änderungsanträge, wodurch es, wenn die Anträge angenommen werden, möglich wird, die durch Umlage aufzubringende Summe des Voranschlags auf 926 843 M. und somit den Umlagefuß auf 36 Pf., wie dies ursprünglich beantragt war, auf 33 Pf. herabzusetzen. Der Stadtrath hat diesen Änderungsanträgen zugestimmt. Es wird zunächst in die Generaldiskussion eingetreten.

Oberbürgermeister Schaefer führt aus, daß der diesjährige Voranschlag dem letztjährigen gegenüber ein erfreuliches Bild darbiete. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt, die in den Jahren 1892 und 1893 einen Stillstand, auf manchen Gebieten sogar einen Rückschritt gezeigt, hätten sich im verflochtenen Jahre entschieden zum Besseren gewendet. Die Verbesserung zeige sich vor allem auch in der Bevölkerungsbewegung. Während das Jahr 1892 die besorgniserregende Erscheinung zeigte habe, daß die Zahl der Trauungen und Geburten dem Vorjahr gegenüber zurückgegangen sei (um 6,8 Proz., bezw. 8 Proz.), habe 1894 wieder eine Zunahme stattgefunden, und zwar bei den Trauungen um 8,4 Proz. und bei den Geburten um 3,4 Proz.; auch die Schülerzahl, die 1892 und 1893 etwas gesunken, habe sich 1894 wieder vermehrt. Besonders erfreulich sei deren Vermehrung in den höheren Schulen, indem aus ihr geschlossen werden könne, daß der Zuwachs der Bevölkerung der wohlhabenderen Klasse zu gut gekommen sei. Redner fährt den Prozentfuß der Zunahme für die einzelnen Schulen an. Sodann seien auch die Steuerkapitalien wieder in die Höhe gegangen, während auch hier 1892 98 Stillstand und theilweise Rückgang wahrzunehmen gewesen sei. Ein Umlagefuß von 36 Pf. auf 33 Pf. bedeute eine Kapitalerhöhung von 27 461 M. ertragen, bringe dagegen im laufenden Jahre 28 825 M. ein. Soweit die Umlagen den Satz von 29,8 übersteigen, nehmen die Kapitalrentenkapitalien an denselben nicht mehr Theil. Ohne Berücksichtigung dieser letzteren ertrage ein Umlagefuß von 33 Pf. gegen 21 275 M. im Vorjahre. Das 1894 Rechnungsjahr habe günstige Ergebnisse gehabt; insbesondere seien bei folgenden Positionen dem Voranschlag gegenüber erhebliche Mehrerlöse zu verzeichnen gewesen, nämlich: bei den Umlagen eine Mehrerlöse von 16 069 M., bei den Verbrauchsteuern eine solche von 21 563 M., bei der Maxau-Bahn eine solche von 21 664 M., beim Friedhof eine solche von 5 283 M., bei Markt- und Regengebühren u. s. w. eine solche von 5 883 M. und bei Kapitalzinsen eine solche von 5 285 M. Ganz besonders hohe Mehrerlöse gegenüber dem Voranschlag habe das Gaswerk und das Wasserwerk aufzuweisen, nämlich letzteres ein solches von 88 435 M. und ersteres ein solches von 30 604 M. Ferner seien in verschiedenen Ausgabeabteilungen wesentliche Ersparnisse gemacht worden, so bei der Unterhaltung von Straßen und Wegen 17 641 M., beim Schulwesen 14 891 M. und durch Nichtausführung des Freibades im sogenannten Großen See 15 000 M.

Durch die Verringerung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die vorsichtige Anstellung des letzten Voranschlags sei die Stadt mit einem erheblichen Kassenvorrath in das neue Rechnungsjahr getreten. Während dieser einschließlich des Wirtschaftsjahrs am 1. Januar 1894 nur 21 506 M. betragen habe, was bei einer Gemeindefinanzkraft, deren Einnahmen und Ausgaben sich nahe auf je 5 000 000 M. im Jahre beziffern, durchaus ungenügend gewesen sei, sei er am 1. Januar 1895 auf 250 004 M. angewachsen. Dieser Umstand ermögliche die vom Stadtvordordneten-Vorstand beantragte Herabsetzung der Umlage. Es müsse allerdings bemerkt werden, daß der neue Voranschlag einige Ausgaben nicht enthalte, deren Nothwendigkeit sich erst nach Fertigstellung des Budgets herausgestellt habe, so für die Verhärtung des Oberbades der Maxauer Rheinbrücke 20 000 M., für die Regelung der Ver-

hältnisse der Schulstraße 3 650 M., für die Verbesserung der Einkommen der Lehrer, Lehrerswitwen und Lehrerswitwen etwa 5 000 M. Ferner sei unter den Rückständen ein Betrag von 22 975 M. (Gesamtheit für die Kosten der Unterhaltung solcher Armen, die hier nicht den Unterhaltungsbehörden, sondern der Uebung früherer Jahre folgend, in Einkommen vorzusehen, was eigentlich nicht richtig sei und dem § 14 Abs. 1 der Voranschlagsweisung widerspreche; denn der Betrag werde zwar allerdings 1895 eingehen, es werde aber am Schlusse des Rechnungsjahrs wieder ein Rückstand gleicher Art von mindestens derselben Höhe vorhanden sein. — Redner gibt ferner die Auskunft über den Stand der Anlehensmittel der Gemeinde, über die zu erwartenden Grundfideleinnahmen und über die größeren wirtschaftlichen Unternehmungen, die in nächster Zeit auszuführen werden müssen. Darnach wird es notwendig sein, daß im Verlauf dieses Jahres ein neues Anlehen von mindestens 1 000 000 M. aufgenommen wird.

Oberbürgermeister Schaefer betont nachdrücklich die Mittheilung des Oberbürgermeisters, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse heute bessere sind als im vorigen Jahr. Schon im vorigen Jahr hat Redner darauf hingewiesen, daß wir uns in einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges befinden und daß diesen Niedergang eine Besserung folgen würde. In den letzten Jahren weisen die Umlagen eine gewisse Steigerung nach und es könnte nicht begreifen, daß man auf der Umlage im letzten Jahre von 30 auf 31 Pf. in die Höhe gehen dürfte. Der Stadtvordordnetevorstand schlägt damals einen Umlagefuß von 36 Pf. vor, der dadurch möglich gemacht wurde, daß verschiedene Ausgaben dem Voranschlag abgesetzt wurden. Wenn wir das Rechnungsergebnis des letzten Jahres übersehen, so ergibt sich, daß wir auf 30 Pf. Umlage hätten stehen können und daß trotzdem immer noch ein Einnahmehüberschuß von 11 000 M. verblieben wäre. Die Angriffe, die wegen der plötzlichen Steigerung der Umlage gegen den Stadtvordortensvorstand in den Zeitungen erhoben wurden, habe er damals als unbegründet bezeichnet. Wenn wir die Umlage herabsetzen, so geschähe es von dem Standpunkt aus, daß wir nur die Ausgaben für ein Jahr aufzubringen haben und daran festhalten, weil ein hervorragendes Wirtschaftssystem bei nicht zu großen Kassenverhältnissen am besten gewährt wird. Das Geld ist am werthvollsten, wenn es in der Tasche der Steuerzahler bleibt. Es soll durchaus anerkannt werden, daß ein Wirtschaftsbetrieb, wie die Stadt Karlsruhe, einen ausreichenden Betriebsfond zur Verfügung haben muß. In diesem Punkt werden wir stets mit uns reden lassen. Die Erhöhung der Umlage von 30 Pf. auf 37 Pf. hat eine Mehrerlöse von 148 925 M. ergeben. Der Ueberblick über das letzte Jahr zeigt, daß die Einnahmen verschiedener Klassen bedeutend über den Voranschlag hinausgehen und verschiedene Klassen weniger Ausgaben haben. Auch der Schuldenstand der Stadt darf durchaus keine Besorgnisse erregen. Die Stadt ist in der glücklichen Lage, sehr gut rentirende Anstalten zu besitzen. Wenn wir in diesem Jahr ein neues Anlehen aufnehmen müssen, so könne er nur sagen, daß er sich freue, ein solches Anlehen anzunehmen, denn es werde, da für die Erweiterung des Gaswerks bestimmt, gut angelegt und gute Zinsen tragen. Nach dem letzten Rechnungsergebnisse könnte man die Steuer sogar auf 30 Pf. wieder herabsetzen. Nun ist aber anzunehmen, daß wir durch die strategische Bahn eine bedeutende Mindereinnahme auf der Rheinbahn erleiden und schwer geschädigt werden, und er gehe gern zu, daß dieser Anfall die Erhöhung der Umlage um 3 Pf. rechtfertige. Gegenüber dieser schweren Schädigung der Stadt gehen wir der bestimmten Erwartung Ausdruck, der Staat werde die Stadt durch den Bau des Rheinanalogs entschädigen. Wir geben zu, daß in nächster Zeit an die Stadt neue Ausgaben herantreten. Ausser den von Herrn Oberbürgermeister Schaefer angeführten, in nächster Zeit auszuführenden Anlagen ist die Anlage eines neuen Friedhofs in Mühlburg notwendig, der Bau eines Krankenhauses ist nur eine Frage der Zeit, die Anlage von Industrieregeln in den nächsten Stadttheil müsse in Betracht gezogen werden, ebenso die Frage der Gemarkungserweiterung. Was den Voranschlag betrifft, so ergibt sich aus ihm, daß wir uns durchaus nicht in einer Nothlage befinden. Wir wollen alles thun, was zur Blüthe der Stadt notwendig

ist, wir wollen aber unsere Bürger nicht mehr zahlen lassen, als das einzelne Jahresbedürfnis gebietet. Wie empfehlen, den Voranschlag anzunehmen.

Oberbürgermeister Schaefer betont, daß der Stadtrath mit der Herabsetzung der Umlagen einverstanden sei. Der Stadtrath müsse den Voranschlag zu einer Zeit aufstellen, in welcher die Rechnungsergebnisse des Vorjahres noch nicht bekannt seien, während diese dagegen dem geschäftsleitenden Vorstand der Stadtvordordneten bei Prüfung des Voranschlags vorlägen. Es sei daher ganz natürlich, daß der Voranschlag nach Maßgabe der Rechnungsergebnisse des Vorjahres jeweils nachträglich modifiziert werde.

Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen und in eine eingehende Spezialberatung eingetreten. Die meisten Titel werden debattelos genehmigt.

Was dem Wiesenthal, 20. April. Die staatliche Uebergabe der Nebenbahn Haltungen-Kanderne wird am 28., die feierliche Eröffnung am 29. d. M., die allgemeine Betriebseröffnung am 1. Mai d. J. stattfinden. Am 29. ist Befehlen und Festfahrt auf der Bahnstrecke hin und zurück vorgesehen; ferner Schenkung und Illumination der Stadt nebst festlichem Empfang. — Im Lössbacher „Oberländer Boten“ wird ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Dr. Blankenhorn veröffentlicht, in welchem sich derselbe mit den dortigen Liberalen einverstanden erklärt, den verbündeten Regierungen ein gegen die Umlagebewegung wirksames Gesetz zu bewilligen, als welche aber die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt nicht zu betrachten sei. — Der Geschäftszweig der Fabrikanten des Wiesenthals ist jetzt bedeutend besser als im Vorjahre, in welchem von manchen mit Verlust gearbeitet wurde. Die Kraft'sche Schuhwaarenfabrik in Fahrman wird sich durch ein großes Arrangement in Schaben, Leder und Treibriemen an der Ausstellung in Straßburg betheiligen. — Die Baumbilthe entwickelt sich allenthalben auf's prächtigste bei schöner, sehr warmer Witterung.

Industrie, Handel und Verkehr.

Offenburger Stadtanleihe. Der Stadtrath Offenburg hat in seiner gestrigen Sitzung die Kontrahierung eines dreiprozentigen städtischen Anlehens im Betrage von 1 400 000 M. mit dem Bankhause Straus & Co. in Karlsruhe gemäß dem von dieser Firma gemachten Angebote genehmigt.

Vaterländische Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zu Eberfeld. In der am 8. April d. J. stattgehabten Hauptversammlung waren 390 Aktien vertreten. Der Jahresüberschuß belief sich auf 99 098 M. 52 Pf. und entfallen hieraus an die Aktionäre 81 000 M., gleich 4 1/2 Proz. der geleisteten Baareinzahlung. Die Uebersehungsvertheilung wurde nach dem Antrage des Aufsichtsraths genehmigt, auch dem Vorstände einstimmig Entlastung erteilt. Die Auszahlung der Dividende findet vom 9. April ab bei der Hauptkassa in Eberfeld und bei der Bergisch Märkischen Bank in Eberfeld gegen den Dividendenschein Nr. 22 statt.

Manheim, 23. April. R. P. v. S. v. S. hier hat die 3-proz. Anleihe der Stadt Ludwigschafen a. Rh. in der Höhe von 800 000 M. zum Kurse von 102,03 Proz. übernommen.

Verantwortl. Redakteur: J. B. Wolf Brunner in Karlsruhe.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mäulchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide ist leicht fertig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfatz zur achten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der achten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Henneberg (t. u. f. Postf.) Zürich versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Noden und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Feuilleton.

Wachend verboten.

Auf der Möwenklippe.

Von Johanna Feilmann. (Fortsetzung.)

„Den Ruckel auch!“ rief William Hughes mit all der Kraft, die die angeblichige Erregung ihm ließ, sich aufrichtend. „Er verheiratet? — Kein Wort weiß ich davon. Nicht eine einzige Zeile habe ich von ihm erhalten, seitdem er mich im Jörn verlassen hat, weil ich es nicht dulden wollte, daß er Euer Mädchen heirathete und die Pinfels als Geschäftsbetriebe. Verdrückt ist er und wohnt in einem Nichts, wie ich mir habe erzählen lassen. Neitspiede könnte er sich halten und mit einem Biergeschpann im Hydepark fahren, so gut wie einer. Aber malen will er — malen.“

Und nun entkündete ihm eine Fluth von Worten, in denen sich trotz all der harten Vorwürfe, die er auf den Sohn häuete, die Sehnsucht nach diesem offenbarte. Was hatte er ihn seit der ersten Kindheit mit Allem überschüttet, was Gold erkaufen konnte, und nichts als die schredlichste Undankbarkeit war ihm dafür geworden.

Owen Dolgelly hatte von allem nur eins gehört: Allan war nicht verheiratet, nicht gebunden, darum die Annäherung an Jessita durch das Bild! Er hatte aber keine Zeit, den freudigen Gedanken auszubenden. Den ganzen Tag waren Fischereute nach dem Leuchthurm gerückt. Alle wollten sie Dolgelly und Jessita sehen und von der Magd Susan Genauer über die wunderbare Rettung hören. Auch die blonde Ruth war mit der alten Mistress Tomlinson gekommen. Während Susan an der Hausthür den Umstehenden alles erzählte, horchte die Frenninnie mit weit aufgerissenen Augen. Ihre Gesichtsmuskeln zuckten und ehe die plaudernden Mädchen es sich versahen, war sie leise die Treppe hinauf gegangen.

Ihr graues Haar hatte sich aufgelöst und umhing wirt das rnzulige Gesicht; der rothe Mantel war ihr halb von den Schultern gegliiten und schleifte nach. So erschien sie auf der Schwelle

der Kammer. Ihre gerade gegenüber lag hinter den zurückgeschlagenen weißen Bettvorhängen William Hughes, vom Sprechen erschöpft. Den Arm aus dem Mantel stierend, sagte die Alte:

„Nun habe ich Dich endlich, William Hughes, Du Drann, Du Buhderr!“
Dolgelly wollte sie sogleich fortführen, denn im Gesichte des Kranken malte sich fürchterliche Angst.

„Laß mich — laß mich!“ kreischte sie und befreite sich gewaltthätig mit einem Ruck, „ich bin gelandt vom Herrn, zu verfluchten sein Wort den Gottlosen.“
„Kommt, kommt!“ hat Dolgelly.

„Nein — nein, ich habe ihn gesucht und ich habe ihn gefunden.“ Mit lakonischem Sprunze hatte sie sich dem Bette genähert. „Kennst Du mich, William Hughes, kennst Du die Mutter der Eiser Tomlinson? Sie ist mein Kind zurück. Sie ehte Vater und Mutter, bis Du sie verführst hast, Du — Du Riffelhälter — Du Mörder.“

Wie unter dem Banne der Zauberkrast starrte William Hughes sie an, außer Stande, auch nur ein Glied zu rühren.

Nun zog sie blitzschnell ein vergilbtes Papier aus der Manteltasche und entnahm ihm eine Haarlocke. „Weißt Du, von wem das ist? Von Owenholza, denn sie hatte Haare wie gesponnenes Gold. An Deiner Wette hat's geangenen; die hatte mein Mann mir gegeben, da ich einen losgerissenen Knopf daran festnähen sollte. Zuvor aber hatte ich einen Schrei gehört, den ich mein Leben lang nicht dergleichen werde, und selbigen Tages ist die schöne Owenholza in's Wasser gefallen — aus Unvorsichtigkeit — wie Du gesagt hast.“

Abschall, winselnd und äöhnend lag William Hughes da, während Mrs. Tomlinson mit zitternden Fingern die Haare wieder in das Papier wickelte. Ihre Stimme sank zu halbtaumelnd, unverständlichem Gemurmel herab. Wiederum wollte Dolgelly sie entfernen; da stieß sie ihn mit der tödlichen Faust zurück und schaute ihn mit wild funkenden Augen an.

„Gregory Owen, nun habe ich endlich auch Dich! Du Du Vhariärer, Du Scheinheiliger, Du Trunkenbold, wo ist mein Willie geblieben? An der Sandbank von Landubno schleudern ihn die

Wellen hin und her, bei Tag und bei Nacht. Ja, ich will Dir die scheinhellige Maske vom Gesicht reißen. Alle Welt soll es wissen: Du heißt nicht Dolgelly, Dein Name lautet vielmehr Gregory Owen, und Du bist der betrunkene Kapitän der „Mayqueen.“

William Hughes ließ einen furchtbaren Schrei aus, als wäre er zu Tode getroffen. In demselben Augenblick trat Ruth mit angsterfüllter Miene in's Zimmer. Bei ihrem Anblick verstummte die Frenninnie.

„D. Mr. Dolgelly,“ hat Ruth, „entschuldigt, daß sie hier eingetreten ist. Sie ist mir so schnell entwich.“

Leise weinend ließ sich Mrs. Tomlinson aus dem Hause führen. Bis in's innerste Mark erschüttert, wandte sich Dolgelly dem Bette zu, wo William Hughes wie leblos mit weit geöffneten Augen lag. Wurden Todte wieder lebendig, und war der Mann, der da vor ihm stand, wirklich derselbe Owen Gregory, den er absichtlich verleumdete und um sein Lebensglück betrogen hatte?

„Owen,“ stammelte er plötzlich und versuchte vergebens, sich aufzurichten.

„Bleibt ruhig liegen,“ hat Dolgelly und schüttete eine Mischung in ein Glas. „Da, versucht zu schlafen und nehmt dies.“

Einige Minuten lag William Hughes nun still da, die glanzlosen Augen auf Dolgelly gerichtet; dann sagte er mit schwerer, fallender Stimme:

„Wenn Ihr gewußt hättet, wer ich bin, wärdet Ihr mir wohl schwerlich geholfen haben.“

„Jessita und ich haben es gewußt, antwortete Dolgelly gelassen. „Ich habe Euch ja schon einmal gesagt, daß ich als Leuchtthurmwärter nur meine Pflicht gethan habe. Denkt jetzt nicht an Vergangenes, sondern versucht zu schlafen.“

Nun bettete er den Kranken bequemer und zog die Fenstervorhänge dicht zusammen, damit kein Sonnenstrahl hereindrang.

Die schweren Gedanken aber ließen William Hughes trotz der wiederholten Mahnung seines Pflegers, sich nicht weiter aufzuregen, keine Ruhe und drängten ihm Worte auf die Zunge, die Dolgelly mit Grausen erfüllten.

(Fortsetzung folgt.)

